

Sondersynode in Eggenstein anlässlich der Bezirksvisitation des Ev. KB KA-Land, 15.06.2018
„WELCHE KIRCHE BRAUCHT DAS LAND?“
Podium mit LB Prof. Dr. Jochen Cornelius-Bundschuh (Impulsreferat)

Jennifer Ellinger (Eggenstein, Diakonin)

Stephan C. Thomas (Ettlingen, Schuldekan)

Andrea Schweizer (Karlsbad-Auerbach, Dekanstellvertreterin),

Dr. Martin Reppenhagen (Ettlingen, Dekan)

Frau **Stefan-Hofmann** (Friedrichstal / Karlsruhe, Rel.päd. Dozentin Haus Bethlehem)

Thomas Jammerthal (Baden-Baden, Dekan; stellv. Vors. Landessynode)

Wolfgang Häcker (Karlsbad-Spielberg, BKR)

A) **IMPULSREFERAT: „Welche Kirche braucht das Land?“**

1.) ... **eine Kirche, die sich bewegen lässt! ...**

- ... von Christus: Suchbewegung, Ihm in der Welt nachspüren, Ihn nicht einfach sicher haben, sondern überall entdecken ...
- Nachfolge erproben
- Christus verlässlich in der Welt (Stadt, Dorf) Gestalt gewinnen lassen

2.) ... **eine starke Kirche!**

- Dann wird im Ort nicht ohne sie gefeiert.
- Regelmäßig innehalten; d.h. z.B. dafür sorgen, dass der Dorfladen am Sonntag zubleibt.
- Raum, Zeit, Personen: verschiedenste Hauptamtliche in Gemeinde, Kindergarten
- profiliert, klar, selbstbewusst da sein, Entscheidungen finden:
„Was ist für diesen Ort wichtig?“:
- Musik? Sozialstation? ...
- Aber: Die Feste bewegen uns von Christus her. „unser“ meint: von Christus her:
- Dreiecksbeziehung: Christus, wir, Ort

3.) ... **eine Kirche von unten!**

Sie baut sich von unten auf, presbyterial.

Das Ganze ist immer im Blick auf dem Dorf: der ganze Mensch, der ganze Ort, ...

Verantwortlichkeit für den Ort als Ganzen; Kooperationen mit Vereinen etc.

Ehrenamt wird ganz groß geschrieben.

Sie braucht ein hohes Maß an Verbindlichkeit

4.) ... **eine Kirche vor Ort!**

Eine „Kommunalisierung des Evangeliums vor Ort“:

nicht ein Verein unter Anderen, sondern Kirche sein für alle diversen Gruppen, Milieus, ohne alles machen zu können oder auch nur zu wollen.

Für-Struktur: Eine Kirche für Andere im ländlichen Raum muss sich ganz klar sein:

Da wird mehr erwartet, als je zurückkommt

5.) ... **eine Kirche für Andere!**

Wir tragen dafür Verantwortung, dass Schwache, Außenseiter, Fremde, alle dazugehören
Blick für den Frieden, im Streit vermitteln, Amt der Versöhnung

6.) ... **eine Kirche miteinander!**

Auch als starke Gemeinde die Profile der Nachbargemeinden wahrnehmen,
freudig begrüßen, ohne das zu bekämpfen, sondern sich mitfreuen.

Gemeinsam öffentlich unterwegs sein! Und wahrgenommen werden (z.B. in der Zeitung).

Diakonisch tätig sein: Mut zu Erprobungsräumen in den Regionen

Z.B. eine gemeinsame Telefon-Nummer schaffen für die Kirche in der Region (im Land)?
(Beispiel in einem Bezirk: geheim eingeführt hinter dem Rücken der Pfarrschaft,
verzeichnete sie 38 Eintritte in einem Jahr ...)

Letztens) **Unsere Kirche braucht einen Stachel / Widerhaken!:**

„Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“

(cf: „Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft vollendet sich in der Schwachheit.“
2.Kor 12, 9, Luther 2017)

Christus fragt uns, den Starken im Glauben, den Starken im kirchlichen Sinne:

„Wer sind die Schwachen, bei / in denen wir heute Christus entdecken?!“

B) **PODIUMS-DISKUSSION**

Ellinger: 1. selbstbewusst sein: Land, Schule, Kommune braucht uns, nicht nur wir sie.
2. scheitern dürfen: an Menschen, Zeitgeist, Gott, eigenen Ansprüchen scheitern
und so zum wahren Kern kommen, der uns ausmacht

Stephan: Was brauchen die Menschen, mühselig, beladen, fragend, Seelsorge-bedürftig?:
Das Evangelium, die Frohe Botschaft. Dafür braucht es uns als Kirche.

Reppenhagen: Sind wir denn stark aufgestellt, und worin besteht unsere Stärke?
Und was heißt es, sich mit Schwachen zu verbinden, angesichts von Christi
Zerbrechlichkeit am Kreuz?
Wo sind womöglich derzeit bei uns bereits Konfessionslose die größte Gruppe am
Ort? - Und trotzdem gibt es ök. & ev. Gottesdienste bei Straßenfesten, während derer
der Ausschank ruht.
Begegnen wir Menschen einladend mit dem Evangelium rufen wird sie in die
Nachfolge Jesu, auf neuen Wegen, nicht nur auf altbekannten Wegen, auf denen wir
gut aufgestellt sind.

Stefan-Hofmann: Beheimatung ist bei vielen Menschen nicht mehr unbedingt gegeben,
aber Interesse an Kirche ist durchaus vorhanden.

Jammerthal: Kommunikative Kirche sein:
1) Kommunikation mit Gott: auf Gott hören, Ihm antworten in Bekennen und Lobpreis.
2) Kommunikativ sein nach innen,
3) und nach außen: auch sporadisch Auftauchende als legitime Gemeindeglieder
wahrnehmen und akzeptieren.

Wolfgang Häcker: Kontaktmöglichkeiten schaffen und pflegen, nicht kontaktscheu bleiben.
Auch wenn „in die Kirche rennen“ einem Kontakt-Abbrüche einbringen können:
sich weniger verstecken, persönlich und im größeren Rahmen Events in
Nachbarschaft und Region platzieren, wie z.B. Gottesdienste.
Kristallisationspunkte setzen, an denen etwas anwachsen kann.

Frage aus dem Plenum: Frederik Lowin (Ettlingen, Diakon): Welche Rolle spielt die globale
Dimension für die Kirche vor Ort?

Stephan: Jeder lebt zugleich an vielen verschiedenen Orten und versucht sie der eigenen
Person zu verbinden, Netzwerk zu sein, einander zu ergänzen, Kirche an
verschiedensten Orten zu verkörpern und zu leben.

Reppenhagen: Uns inspirieren lassen von außen (sei es Willow Creek oder v.a.m.), nicht im eigenen
Saft schmoren.

Stefan-Hofmann: digital aufrüsten, Strukturen schaffen um bei Suche fündig werden:

Cornelius-Bundschuh: „befreundet sein mit ChristInnen in aller Welt“:

Kontakte mit Partnerkirchen pflegen, „wenn ein Glied leidet, leiden alle mit“;

z.B. angesichts der Kriegsgefahr in Afrika.

Beziehungen klar machen an einigen wenigen Stellen,

z.B. verändert sich die Johannes-Gemeinde in Ettlingen durch viele Iraner in ihr, die Taufunterricht fordern. Dies Eine tun, und in vielen anderen Bereichen eben nichts machen können ist eine Kunst: sich entscheiden, und dann handeln.

Hr. Umbach, (Ettlingen, Paulus): Unterschiede zwischen Stadt und Land sind eigentlich gar nicht so groß; sie gleichen sich einander zunehmend an in beiden Richtungen.

Welche KircheN gibt es bei uns ? : Verschiedene - In Paulus eher für Ältere, derzeit.

Welche Gläubige braucht die Kirche, damit sie weiterlebt?

Cornelius-Bundschuh (Zwischenruf): „mehr Gläubige!“ (z.B. via Info-Telefon.)

Schweizer: Podium bietet nicht nur Antworten, sondern auch jede Menge Fragen: austauschen, ihnen auf er Spur bleiben.

Reppenhagen: in Alltagssituationen auskunftsfähige Christenmenschen mit kurzen, prägnanten, gewagten Antworten.

Stefan-Hofmann: PIA – Ausbildung mit verschiedensten Menschen mit unendlich vielen Fragen, die eine Ahnung spüren wollen, was ihre Dozentin als Christin zieht, treibt. Sie wollen eine neue Sprache für den Glauben finden, um vielleicht irgendwann einen Zugang zur alten Sprache des Glaubens neu zu finden.

Ellinger: Dankbarkeit, dass fast alle sich zur Konfirmation anmelden, weil es ihnen auch Spaß macht, begeisternde Menschen des Glaubens erleben.

Wolfgang Häcker: Welche Hindernisse nehmen wir wahr bei Hochzeiten, Taufen, Beerdigungen? Sie können z.B. VU nicht auswendig mitsprechen etc.: Wie niederschwellig machen wir auch das Allerselbstverständlichste allen zugänglich?!

Schweizer: Werbung für Imagebroschüre: Welche Kirchen / Gemeinden gehören zum KB KA-Land, mit unterschiedlichen Profilen?!

Pascal Würfel (Neureut, Pfr.i.P.): Hindernisse mit Dynamik überwinden. Z.B.:

-GD-Zeiten variieren. - Geburtstagsbesuche nicht (nur) bei 75-Jährigen, sondern bei Menschen mit 30, 40, 50 Jahren. – „Beer and Bible“ im Pfarrhaus.

Thomas: Kirche tut sich schwer, Auslaufendes zu beenden und Neues auszuprobieren, auch mit dem Risiko zu scheitern, was besser ist als gar nichts zu tun.

Stefan-Hofmann: da viele Paare beide vollzeitig arbeiten: Ehrenamt auf Zeit; mit weniger Ehrenamtlichen umgehen lernen.

Reppenhagen: Wir sind bisweilen blind im Tun dessen , was wir immer schon getan haben, wobei wir so Manche ausschließen. Und manche aber dann ausschließen, wenn wir etwas anderes tun ...

Wir mögen die Fähigkeit gewinnen, neu Raum zu geben für Experimente, auch wenn wir mit dem, was wir gut hinbekommen, immer nur ein Segment erreichen, nie „alle“

Thomas: Phänomene als Kirche erkennen, was es nicht auf den ersten Blick ist, cf Berufsschul-Referate. Z.B. Baumhaus-Camp wird als Kirche identifiziert und erfahren.
Eigene Erfahrungen niederschwellig erzählen als Erfahrungen mit Gott, und dabei erleben, dass Glaube geweckt wird. Glaube ist nicht vorzeigbar, aber erzählbar.

Wolfgang Häcker: Sprachfähig werden, besonders im Glauben! Typisch deutsch ist dagegen:
1. Service-Unfreundlichkeit. 2. Viel Kritik zu hören bekommen.
Eine schlechte Nachricht bracht 10 genauso Gute zum Ausgleich: Gutes erzählen!

Cornelius Schubert (Ettlingen, BJ Vorsitzender): Scheitern scheint nicht gewollt zu sein, wo dafür kein Geld zur Verfügung gestellt, sondern alles anderswo voll verplant wird ...
Wie bringen wir die Botschaft in die Sprache unserer Zeit in der Kirche statt in Latein, Griechisch?!

Karin Rheinschmidt (Berghausen-Wöschbach, Diakonin): Laterne durch die Stadt tragen und so Kirche ohne viele Worte vermitteln!

Andreas Heitmann-Kühlewein (Johannes Ettlingen, Pfr.): In politisch unruhigen Zeiten ist es nicht egal, wie wir unser Kirche-Sein überdenken, ohne den Zerfall der Gesellschaft zu berücksichtigen: Lasst uns dafür eine Gegenwelt als verbindender Leib Christi sein.

Wolfgang Häcker: Über den Tellerrand rausschauen, in Stärke und Schwäche, also Hilfe brauchen und in Anspruch nehmen, und gebraucht werden und Hilfe geben!

Cornelius-Bundschuh: Erinnerung an dreimalige Frage Jesu an Petrus, 3. Antwort: DU weißt es, du weißt, dass ich dich lieb habe. So lässt sich Stärke mit Demut wahrnehmen.

Reppenhagen: Wenn wir nicht für Versöhnung eintreten, können wir unserer Aufgabe, das Evangelium zu bezeugen, nicht ausfüllen.

Thomas: Andere schreiben uns von außen bisweilen mehr bei Frieden und Aussöhnung eine wichtigere Rolle zu als wir uns selbst zutrauen!
Beim Sprechen kommt's auf die verschiedensten Settings an.
Den verschiedenen Leuten entsprechende Formen der Identifikation schaffen.
Lutherbibel 2017: „Wir schaffen es nicht mehr, eine Bibel für alle zu machen.“

Martin Klein: Hirtenherz nicht verlieren, sondern neu gewinnen: Das verlorene Schaf als Erstes heim suchen, dafür ggf. Innengespräch vernachlässigen. Oder: Die Liebe Christi treibt Paulus zu den Fremden ... : Herausfordernde Gehstruktur!

Andreas Reibold (Neureut-Waldenser, Pfr.): unterstreicht die Hoffnung der Christen, die wir vorleben, zu der wir einladen.
Glauben heißt über den Horizont hinausschauen - und Andere mit dazu einladen!

Schweizer: Begeisterung aus dem Schauen auf Christus mitnehmen, Kirche für Karlsruhe Land zu sein. Dank.

Synoden-Vorsitzender Karl-Peter Niebel:

- verabschiedet Pfr. Theo Breisacher bei seiner letzten Synoden-Teilnahme vor dem Stellenwechsel nach Staufen zum 1. November. (Die Verabschiedung in Spielberg ist am 7. Oktober.)
- Die Herbstsynode tagt am 9. November in Weingarten.
- Abendlied 473, 1.2.4 „Mein schönste Zier“; Segen: Dekan

Holger Müller